



Abend-

Zeitung.

120.

Mittwoche, am 20. Mai 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Die Seele im Fegefeuer.

Ballade.

Nach dem Französischen des Delavigne *).

Geliebter! aus der Stadt der Thränen
 Ruf ich zu Dir mit bangem Sehnen,
 Und siehe: bitte, ach! für mich!
 Du sagtest an des Todes Pforte
 Mir ja die letzten, sanften Worte:
 „Leb' ich, so bitte ich für Dich.“
 Weh' mir! weh' mir!
 Seit ich geschieden bin von Dir
 Vergaßest Du der süßen Pflicht;
 Weh' mir!
 Ich höre — und Du betest nicht.

„O! könnte mich Dein Geist umwehen
 Am Tido, meinen Schmerz zu sehen!“
 So sprachst Du — und er floh in Ruh'.
 Es sank auf meines Grabes Hügel
 Des Himmels Thau auf Zephyr's Flügel,
 Doch keine Thräne weintest Du!
 Weh' mir! weh' mir!
 Den Gott, der mich gefeh'n mit Dir,
 Versöhn' durch Thränen im Gericht!
 Weh' mir!
 Ich weine — und Du betest nicht.

*) Der Dichter legte den Ausdruck der Empfindungen, die ihn auf seiner Reise durch Italien an den schönsten oder merkwürdigsten Stellen dieses klassischen Bodens erfüllten, in einer Reihe von Balladen nieder, die wir, so wie sie in der französischen Zeitschrift, welcher er sie für jetzt anvertraute, gedruckt erscheinen, hier in treuer Uebersetzung mitzutheilen denken. Vorliegendes Gedicht schrieb Delavigne in Venedig.

Wie kosten unsrer Wonne Strahlen,
 O Freund, mir tausendfache Qualen
 Hier, wo die Trauer waltet nur!
 Nicht Abend hier, noch Morgenwende,
 Der Zeiger rückt ohn' End', ohn' Ende
 Auf einer stundenlosen Uhr.
 Weh' mir! weh' mir!
 Die Arme streck' ich aus nach Dir!
 Erwartend, was Dein Mund dort spricht.
 Weh' mir!
 Ich warte — und Du betest nicht.

Als mein Verbrechen war geschehen,
 Da hätte noch ein reuig Flehen
 Den Gott, den schrecklichen, erweicht!
 Zwei Mal fühlte ich, bereit zur Reue,
 Des Todes Warnungshauch auf's Neue,
 Der unsichtbar mich hat erreicht.
 Weh' mir! weh' mir!
 So glücklich war ich ja in Dir!
 O Reue! der's an Kraft gebracht!
 Weh' mir!
 Ich leide — und Du betest nicht.

Mögst Du der Brenta Ufer denken,
 Sanft die Gondole hin zu lenken,
 Zu weilen bis Aurora kam?
 Des Baum's, der uns in Schatten hüllte,
 Der Blume, die mit Duft sich füllte,
 Als an das Herz Dein Arm mich nahm?
 Weh' mir! weh' mir!
 Da riß der Tod mich fort von Dir,
 Noch strahlend in der Liebe Licht.
 Weh' mir!
 Ich glühe — und Du betest nicht.

Gieb sie mir wieder, die Jasminen,
 Die mir zum Kissen mußten dienen,
 Auf dem mein brennend Haupt geruht.
 Gieb sie mir wieder, jene Flieder,
 Die Labungthränen thauten nieder
 Auf meines Mundes wilde Gluth.